

## Predigt am 2. Sonntag nach Weihnachten, 4. 1. 26

Liebe Gemeinde,

wie geht es Ihnen so kurz nach Weihnachten, kurz nach Silvester? Hoffentlich konnten Sie ein bisschen durchschnaufen und die freien Tage genießen! Und mit welchem Gefühl gehen Sie nun in das neue Jahr? Ich würde mich freuen, wenn es ein gutes Gefühl ist; aber andererseits würde ich mich nicht wundern, wenn es insgesamt *gemischte Gefühle* wären. Die allgemeine Weltlage hat sich ja nicht unbedingt verbessert im vergangenen Jahr! Da könnte man fragen, was *braucht es* denn, damit 2026 besser wird? Was genau braucht es dafür? Ich würde sagen, es braucht mal wieder eine *große Vision*: Es braucht ein Zukunftsbild, an dem man sich ausrichten kann. Zwar kenne ich auch andere, wie z. B. den verstorbenen Altbundeskanzler Helmut Schmidt, der mal sagte: „Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen!“ Aber das sehe ich anders. Es braucht *positive Gegenbilder*, wenn die Lage schlecht ist. Es braucht *Hoffnungszeichen*, wenn alles den Bach runtergeht. Es braucht *gute Perspektiven für die Zukunft*, wenn die Gegenwart nicht so rosig aussieht, denn daran kann man sich aufrichten; und der Mensch kommt eher ins Handeln, wenn er weiß, wofür!

Nur sieht es gerade mit den Visionen *nicht so gut* aus. Der letzte Politiker, der so etwas wie eine Vision hatte, an die ich mich erinnern kann, war *Barak Obama*, und das ist jetzt auch schon eine Weile her, 20 Jahre etwa. Aus Amerika kommt im Moment nicht so viel Inspirierendes. Die einzige Vision, die man dort wahrnehmen kann, kommt von Typen wie Elon Musk; und diese *libertären Visionen* sind die von einer *ungezügelt und hemmungslos freien Welt ohne Regeln und Vorgaben*. Das klingt manchmal fast nach dem Darwin'schen Prinzip „*Survival of the fittest*“, nur statt auf die Evolution rein auf den Menschen bezogen! Ohne Regeln und Vorgaben gelingt das menschliche Zusammenleben aber selten – siehe Menschheitsgeschichte – das endet dann eher in *Anarchie*. Anarchie aber

ist *pervertierte Freiheit*. Menschliche Freiheit kann nicht gelingen ohne bestimmte Vorgaben, in denen sie sich abspielen soll. Wer das bestreitet, negiert die *sündige und egoistische Natur des Menschen!*

Darum suche ich nach Visionen lieber bei einer verlässlichen Quelle, in der *Bibel*. Da steht z. B. beim Propheten Jesaja:

- Jes. 61, 1-11

Was hier gehört haben, das kann man nun mit Fug und Recht eine *Vision* nennen, und zwar eine *große Vision*. Was der Prophet da schreibt, liest sich aber auch wie eine alttestamentliche Ausführung der Jahreslosung aus der Offenbarung: *Siehe, ich mache alles neu*. Wir werden also in dieser Predigt fragen, wie Gott Neues schafft. Wir werden fragen, wie Jesaja sich das vorstellte, und wie das im Neuen Testament gemeint ist.

Was mir zunächst auffällt, wenn ich diese Vision lese, sind die Wünsche, die damit verbunden sind: *Die zerbrochenen Herzen zu verbinden, den Gefangenen Freiheit zu geben, Schmuck aus Asche entstehen zu lassen, und in den Mantel der Gerechtigkeit gekleidet zu werden*. Das sind starke Bilder für eine *Wende zum Guten, schöne und poetische Bilder*, und gleichzeitig wird klar, dass Gott oft andere Werte hoch ansieht, als wir das tun! Beginnen wir doch mal mit der Verheißung, dass *ein gnädiges Jahr des Herrn anbrechen werde*. Das kontrastiert doch sehr mit unseren Neujahrswünschen! Wir wünschen uns ein *frohes* neues Jahr oder ein *gesundes* neues Jahr oder ein *gutes* neues Jahr. Da sind alles gute Wünsche, keine Frage! Aber es ist etwas *anderes*, ein gnädiges Jahr des Herrn zu wünschen! Wer das wünscht, bringt zum Ausdruck, dass Glück nicht *von ihm selbst abhängt* oder aus sich herauskommt. Wer das ausspricht, weiß, dass man Glück nicht *machen* kann! Sondern dass ein gutes Leben von *Gottes Gnade* abhängt. Und das gleich im doppelten Sinn: Es ist Gottes Gnade, dass ich *alles habe*, was ich zum Leben brauche! Es ist Gottes Gnade, dass ich in einem *wohlhabenden* Land geboren wurde, eine gute *Ausbildung* bekam und einem *Beruf*

nachgehen kann. Alles Gnade! Es ist auch ausschließlich Gnade, viele Jahrzehnte *im Frieden* gelebt zu haben! Wer das nicht glaubt, der frage seine Großeltern und Urgroßeltern, oder er frage Ukrainer und Ukrainerinnen. Im Frieden zu leben ist *eine riesengroße Gnade*. Reisen zu können mit allen Möglichkeiten, die wir haben, ist eine große Gnade. Das ist aber nur *das Eine*.

Das andere ist es, aus Gottes Gnade heraus *leben zu können*. Zu wissen, ich habe einen *Bezugspunkt außer mir selbst*, an den ich andocken kann. Zu wissen: Ich habe einen *Anker im Sturm*, einen *Fels in der Brandung*, einen *Haftpunkt für meinen Glauben* und *eine Quelle für die Sehnsucht meiner Seele*. Auch das ist Gnade. Und schließlich ist es auch Gnade, im Sinne Luthers zu wissen: Ich habe *einen gnädigen Gott*. Einen Gott, der mir Vergebung anbietet, der meine Schuld nicht anrechnet und der mir jederzeit einen Neustart ermöglicht, wenn ich Mist gebaut habe. Das alles zu wissen, ist Gnade, ist ein *riesengroßes Geschenk!*

Soweit zur Gnade. Das andere ist die Frage, wie eine *Wende zum Guten* gelingen kann in einer vertrackten Situation. Der Prophet damals sprach auch nicht in unbeschwerten Zeiten. Er redete in einer Situation nach dem Exil, in der die Israeliten zwar wieder in ihrem eigenen Land saßen, aber wirtschaftliche schwere Zeiten hatten und politisch unter fehlender Selbstbestimmung litten. Die Stimmung war *mies*, du das kommt uns sicher bekannt vor. Und es war auch eine bestimmte *Ohnmacht*, unter der die Menschen litten, ein scheinbares Nicht-ändernkönnen, und auch das dürfte uns bekannt vorkommen in einem Deutschland, das im Moment vor allem durch *große Verzagtheit* definiert zu sein scheint. Unter allem Positiven, mit dem hier Möglichkeiten zur Wende beschrieben werden, ragt ein Satz heraus, der scheinbar destruktiv zu sein scheint: Denn der Prophet verkündet auch *einen Tag der Rache bzw. Vergeltung des Herrn*. Doch auch darin ist eine Lehre für uns enthalten: Rache und Vergeltung sind ausschließlich *Gottes Sache*. Da kannst du bestimmte mächtige Männer aus bestimmten Diktaturen und aus noch sich demokratisch gebärdenden Ländern auf den Mond wünschen, du wirst damit nichts erreichen. Die Rache ist Gottes Sache, das *Eingrei-*

*fen in das Räderwerk dieser Welt ebenso.* Die Älteren unter uns werden sich entsinnen, wie plötzlich die politische Wende des Jahres 1989/90 über uns gekommen ist. Niemand hat das vorausgesehen. Und so ist es auch Gottes Sache, *heute* über uns zu wachen und einzugreifen zur rechten Zeit. Was aber die rechte Zeit ist, das bestimmt Gott, nicht wir. In der Jahreslosung spricht Gott uns zu: *Siehe, ich mache alles neu!* Aber es ist *Gott*, der die Dinge neu macht. *Wir* können das nicht!

Aber wir können uns an Gottes Verheißung festhalten: „Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, den gefangenen die Freiheit zu verkünden und den Gebundenen, dass sie frei und ledig sind!“ Das ist die *Verheißung*, unter der wir stehen. Und vielleicht sagst du nun: Das ist aber doch nicht eingeholt, was da versprochen wird. Da sind noch viele politischen Gefangenen, die nicht frei sind; und sind viele zerbrochene Herzen, die nicht geheilt sind. Das mag sein. Aber eine Vision ist dazu da, dass sie uns *Mut macht*. Eine Vision ist auch dazu da, dass sie *Hoffnungsbilder* in die Welt setzt; und dass sie unseren Geist *zum Widerstand formen* und anleiten kann. Denn wir brauchen einen widerständigen Geist in dieser unserer Zeit. Wir brauchen einen *Geist der Hoffnung gegen den Augenschein*, und wir brauchen einen Geist der Zuversicht, der sich durch Rückschläge nicht entmutigen lässt. Wir brauchen das *Vertrauen*, dass Gott seine Verheißungen wahr macht zu seiner Zeit, dass er uns nicht im Stich lässt und über diese Welt wacht. Und dass er auch *handelt*, immer wieder.

Freilich, die Zuversicht, dass Gott handelt, soll auch uns *zum Handeln bewegen*. Das ganz im Sinne des Propheten, der da sagt: „Meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mir die Kleider des Heils angezogen und den Mantel der Gerechtigkeit angelegt.“ Wenn du aber den Mantel der Gerechtigkeit anhast, dann hast du ein *Gegenbild* zu dem Ideal der ungezügelter Freiheit, von dem ich vorhin sprach. Denn Gott ist ein Gott der *Freiheit* und verspricht den Gefangenen, dass sie frei werden dürfen. Wir dürfen Gott *nicht zu sehr einengen*; er ist

der Gott der Liebe, ganz offensichtlich ist das eine seiner wichtigsten Eigenschaften, aber nicht die einzige! Er ist auch ein Gott der Freiheit und zudem ein Gott der Gerechtigkeit und möchte, dass wir zu *Streitern der Gerechtigkeit* werden. Wir brauchen Gerechtigkeit *zwischen den Generationen, Gerechtigkeit zwischen den Völkern und Ländern, Gerechtigkeit zwischen Mensch und Natur, Gerechtigkeit in Familien und allen Beziehungen*, die wir haben. Da ist viel zu tun. Und da können auch wir zu Gerechtigkeit beitragen, wenn wir uns *einsetzen* in dieser Welt. Wenn wir danach fragen, wo die Ungerechtigkeit herrscht und wie wir sie bekämpfen können. Zur Gerechtigkeit gehört übrigens auch, dass wahr *wahr* bleibt und falsch *falsch*. Zur Gerechtigkeit gehört es, sich für *Wahrheit und Ehrlichkeit* einzusetzen, für *Anstand und Respekt*. Ich habe gerade gehört, dass Ulrich Wickert sein Uralt-Buch wieder neu auflegt: *Der Ehrliche ist der Dumme*. Wo das gilt, hat die Gerechtigkeit *von vornherein verloren*. Wenn wir den Dummschwätzern glauben und den Vergangenheitsleugnern, den Fremdenhassern und den Gewaltverherrlichern, den Rückwärtsgewandten und den notorischen Lügern, dann wird die Gerechtigkeit den Bach runtergehen. *Die Gerechtigkeit wohnt nicht* im Hate-Speech des Internet, sie wohnt nicht im Egomanentum, das sich selbst beweihräuchert, und sie wohnt auch nicht bei denen, die ihr Heil im neuen modischen Nationalismus suchen! *Die Gerechtigkeit wohnt da*, wo man die Worte der Bergpredigt ernst nimmt; sie wohnt da, wo man die Wahrheit sucht, die frei macht; und sie ist dort, wo die Sanftmütigen und die Friedfertigen das Erdreich besitzen. Da wohnt die Gerechtigkeit, da wohnt *Gott!*

Uns ist heute eine *große Vision* gegeben, damit wir eine *Hoffnung* haben für das neue Jahr, und damit wir mit *Zuversicht* vorwärts gehen können. All die Vorstellungen, mit denen sich diese Vision verbindet, bündeln sich im Wort der Offenbarung, das uns gegeben ist als Jahreslosung: *Siehe, ich mache alles neu!* Denn nur Gott kann die Dinge wenden. Gott ist der *Schöpfer*, aus dem alles Leben hervorging, in dem es hervorging aus dem Chaos, das zuvor geherrscht hat. Er ist auch der *Erhalter*, der das verletzliche Leben bewahrt vor der Zerstörungs-

kraft des Bösen. Und er ist der *Versöhner*, der das Böse überwand mit der Auferstehung Christi, und der damit bewiesen hat, dass er die Quelle alles Guten und Neuen ist, und dass er unablässig und immer wieder *seinen Sieg* herbringt, den Sieg über alles Böse. Das ist unser Gott, und mit Blick auf diesen Gott muss uns nicht bange sein vor dem neuen Jahr! Denn auch das neue Jahr steht unter der *Herrschaft des Ewigen, der regiert über alle Zeit*. Und so lasst uns denn im neuen Jahr *festhalten an der Verheißung*. An der Verheißung, wie sie der Prophet so schön formuliert hat: „Der Geist Gottes des HERRN ist auf mir, weil der HERR mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, den Gefangenen die Freiheit zu verkünden, und den Gebundenen, dass sie frei und ledig sind. Zu verkünden ein gnädiges Jahr des HERRN und einen Tag der Rache unseres Gottes, zu trösten die Trauernden in Zion, dass ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauer, schöne Kleider statt eines betrübteten Geistes gegeben werden, dass sie genannt werden *Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzung des HERRN*, ihm zum Lob.“

Amen.